

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 82.

Montag den 23. März.

1857.

Bekanntmachung.

Wegen des Fallens der Bäume muß von

Montag dem 23. d. M.

an bis auf Weiteres, mit Ausschluß der auch ferner offen bleibenden sog. Lerchen-Allee, sowohl die Fahr- als Fuß-Passage auf den Promenadenwegen vom Petersthore ab bis zu Thaers Denkmal geschlossen bleiben. Aller Verkehr hat daher auf dieser Strecke vom 23. d. M. an über den Rosßplatz stattzufinden.

Dagegen kann der Weg über den Moritzdamm nach dem Rosßplatz in der bisherigen Weise auch ferner bis auf Weiteres benutzt werden.

Leipzig, den 21. März 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Rath.

Stadttheater.

Auf dem Theaterzettel vom 21. d. M. standen die Namen dreier großer Männer deutscher Nation: Göthe, Schiller, Mendelssohn. Von jedem dieser drei Heroen in der Kunst ward an diesem Abende etwas gegeben. Göthe eröffnete den Reigen mit dem neueinstudirten kleinen Schauspiel „Die Geschwister“. In dem engen Rahmen von wenigen Scenen giebt uns der Dichter hier eine solche Fülle des Schönen und Wahren, wie man sie nur seltener in breit angelegten großen Dramen anderer und besonders neuerer Dichter finden wird. Die einfache Handlung geht nur in ganz beschränktem bürgerlichen Kreise vor, der Dichter zeigt uns nur Menschen, wie wir sie täglich auf allen Straßen sehen können, aber er weiß uns auch die geheimsten Regungen des Herzens, das innerste Getriebe des seelischen Lebens mit einer Feinheit und psychologischen Schärfe zu offenbaren, daß diese anscheinend unbedeutenden oder wenigstens durchaus nicht durch Begabung oder Stellung besonders hervorragenden Charaktere unser ganzes Interesse, unsere volle Sympathie in Anspruch nehmen müssen. Auch hier documentirt sich Göthe's Meisterschaft in der Schilderung des weiblichen Herzens — die Marianne in dem Schauspiel „Die Geschwister“ gehört unstreitig zu den schönsten Frauengestalten, welche die Poesie aufzuweisen hat. Wie schön, wie zart, wie so ganz in der Natur begründet schildert der Dichter das Gefühl, das dieses einfache schlichte Mädchen für seinen vermeintlichen Bruder hegt, welche eine Fülle von Glück und Seligkeit drückt sich in ihren nur wenigen Worten aus, als sie erfährt, daß Wilhelm nicht ihr Bruder ist. Aber auch die beiden männlichen Figuren sind dem Dichter vorzüglich gelungen: Wilhelm ist der edele weiche Gefühlsmensch, der selbst in einer stürmisch durchlebten Jugend voll Thorheit und Verschwendung sein besseres Selbst sich bewahrt hat. Als Gegenstück steht Fabrice neben ihm, der einfache, biedere, selbst etwas trockene, aber den inneren Werth seiner Freunde und ihre Liebe vollkommen erkennende und verstehende Mann aus dem wohlhabenden Bürgerstande. Das Schauspiel ward ganz vorzüglich von den beteiligten Mitgliedern — Fräul. Franke, Herrn Wenzel und Herrn Böckel — gegeben. Erstere namentlich bewährte abermals ihr schönes Talent für die Darstellung so edeler Frauencharaktere. Das kleine Stück mußte bei so gelungener Aufführung allgemein ansprechen und einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. — Der andere Koryphäe der deutschen Dichtkunst, Schiller, war durch eine seiner Uebersetzungen vertreten. Das Lustspiel „Der Neffe als Onkel“ aus dem Französischen des Picard erschien zum ersten Male auf unserer Bühne. Das Stück, das seinen transschenanischen Ursprung in keiner Weise verläugnen kann, ist uns beim Lesen stets

etwas antiquirt erschienen; wir fanden jedoch, daß es bei guter und namentlich recht lebendiger Darstellung auf der Bühne — trotz der mancherlei Unwahrscheinlichkeiten und trotzdem man schon in den ersten Scenen wissen muß, wie das Ende sein wird — eine sehr angenehme und erheiternde Wirkung hervorzubringen vermag. Hauptsächlich kommt es hier auf das Spiel der Repräsentanten des Onkels und des Neffen an. Beide Rollen waren durch die Herren Stürmer und Rösicke sehr brav vertreten; besonders bemühten sich beide Darsteller mit gutem Erfolg, in Maske wie im Ton beim Sprechen und in dem äußeren Benehmen die fortwährenden Verwechslungen der beiden Personen wahrscheinlich und glaubhaft zu machen. — Eine sehr hübsche Leistung war ferner die des Herrn Denzin als Champagne; die übrigen bedeutenderen Rollen fanden durch Frau Eicke (Frau von Dorigny), Frau Wohlstadt (Frau von Mirville), Fräul. Ungar (Sophie) und die Herren Böckel (Lormeuil), Scheibe I. (Balcade) und Ballmann (Postillon) tüchtige Vertretung. Das Ensemble war ein sehr glattes und lebhaftes. — Den Schluß der Vorstellung bildete eine Wiederholung des bereits besprochenen Finale's — aus Mendelssohn's Oper „Loreley“, in welchem die Sologesangs-partie, wie schon früher, durch Fräulein Mayer vertreten war. Dem Opernfragment ging auch diesmal die Ouvertüre „Die Hebriden“ von Mendelssohn voraus. F. Gleich.

Vermischtes.

New-York im Februar. In dem Hause der Repräsentanten in Washington hatte sich von neuem ein „ärgerlicher Vorfall“ zwischen Wright von Tennessee und Sherman aus Ohio ereignet. Während der Erstere mit einem Nachbar Shermans sich unterhielt, warf ihm derselbe eine Handvoll Brief-Obolaten ins Gesicht. Wright wollte sich für diese Beleidigung sogleich rächen und sich auf den Beleidiger stürzen, wurde aber durch die Umstehenden daran verhindert. Sherman behauptet, Wright habe ihn in einer beleidigenden Art angeblickt. Zwischen den beiden Deputirten wird es zum Duell kommen. — Ein noch ärgerer Streit ist in Kansas vorgefallen. Der Gouverneur in Kansas, Seary, weigerte sich, einen gewissen Sherrod als Sheriff anzuerkennen, worauf der Letztere erklärte, er werde den Gouverneur ermorden. Bei dem ersten Begegnen spuckte er dem Gouverneur in's Gesicht. Der Gouverneur rächte sich für diese Beschimpfung nicht, doch seine Freunde riefen ein Meeting zusammen. Der Sheriff Jones, Sherrod und einige Andere versuchten das Meeting zu unterbrechen, und während des Streites schoß Sherrod sechs Pistolenschüsse ab